This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FRANK WEDEKIND

ZENSUR

Digitized by Google

PZ 370 A.1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Zenſur

Digitized by Google

Übersetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten.
Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.
Das Aufführungsrecht ist zu erwerben durch den
Verlag Bruno Cassirer, Berlin W. 35.

Digitized by Google

Die Zensur

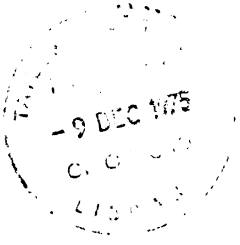
Theodizee in einem Akt

von

Frank Wedekind

Berlin
Verlag von Bruno Cassirer
1908

Digitized by Google



Digitized by Google

Meine liebe Tilly!

Besorgte Gemüter lasen aus diesen Szenen, du hättest je einmal zwischen meiner Arbeit und mir gestanden, und beschwerten dir durch ihre Besorgnisse das Herz. Wem die Szenen gefallen, dem liegt der Argwohn fern, aber den besorgten Lesern schulde ich eine Beruhigung. In den langen Jahren, die ich allein verlebte, war es mir jedes dritte Jahr einmal vergönnt, eine Arbeit erscheinen zu lassen; die zwei Jahre unseres Zusammenseins trugen mir drei fertige Stücke „Musik“, „Zensur“ und „Oaha“ ein, an die ich vorher nie mit einem Gedanken gedacht hatte. Ich bin natürlich gewärtig, diese Aufzählung als Marktgeschrei gedeutet zu sehen. Aber dich bitte ich jedenfalls, zu verzeihen, daß ich an deiner Seite so viel Zeit zu selbständiger Betätigung fand.

Frank.

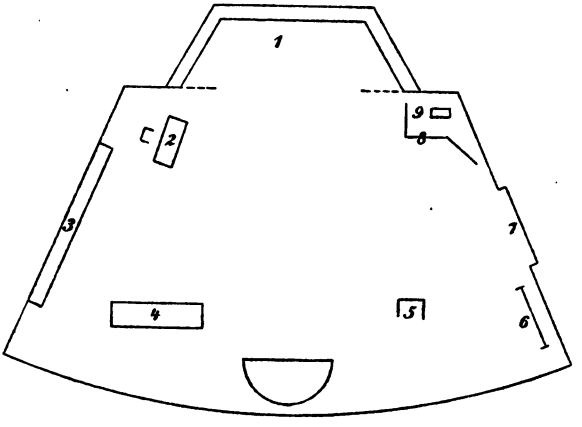
Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Dr. Cajetan Prantl, Sekretär des Beichtvaters Seiner Majestät.
Walter Buridan, Literat.
Radidja, seine Geliebte.
Eine Zofe.

Digitized by Google



1. Balkon
2 Schreibtisch
3 Büchergestell
4 Diwan
5 Klubsessel
6 Spiegel
7 Seitentür
8 Wandschirm
9 Lauftrommel

Digitized by Google

Szenerie.

Walter Buridans Arbeitszimmer mit Schreibtisch, Büchergestell, Diwan, Klubsessel, hohem, bis auf den Teppich hinabreichendem Spiegel, einem Wandschirm, dickem Teppich, Eisbärenfell und Musikinstrumenten. Rechts vom Zuschauer eine Seitentür. Im Hintergrund eine sehr breite Balkontür, durch die man auf den Balkon hinaussieht. Es ist Abend. Die Lampen brennen. Draußen klarer Sternenhimmel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Szene.

(Radidja unsichtbar. Walter Buridan sitzt hinter dem Schreibtisch.)

Buridan.

Was tust du denn solange da draußen auf dem Balkon? — Nun, Radidja, warum antwortest du denn nicht? (Er erhebt sich.) Sie ist doch vorhin auf den Balkon hinausgegangen! (Er ruft.) Radidja! (Er eilt auf den Balkon hinaus.) Gott sei Dank! (Radidja ins Zimmer zurückführend.) Radidja, wie kannst du mich so entsetzlich erschrecken!

Radidja.

Ich war darauf gespannt, wie sich die Befürchtung, daß ich nicht mehr dasein könnte, bei dir äußern würde.

Buridan.

Ja, ja. — So wenig gelingt es mir, bei all der Liebe, die ich für dich fühle, dich glücklich zu machen!

Radidja.

Ja, ja. Ich bin ein unzufriedenes, undankbares Geschöpf. Was läßt sich daran ändern!

Digitized by Google

Buridan.

Ich mache dir einen Vorschlag, Radidja, und bitte dich, meinen Vorschlag ruhig zu überlegen. Wir sind jetzt achtzehn Monate beisammen, ohne während der ganzen Zeit mehr als fünf Tage voneinander getrennt gewesen zu sein. Ich weiß, daß ich nicht mehr der Mensch bin, der ich früher war. Ich bin häufig verstimmt, weil es mir an der nötigen Spannkraft fehlt. Diese Spannkraft kann ich aber nur in mir selbst wiederfinden ...

Radidja.

Das heißt mit anderen Worten, du willst dich von mir trennen?

Buridan.

Nur für vierzehn Tage ...

Radidja.

Dann können wir uns schon geradesogut vollends Lebewohl sagen.

Buridan.

So wenig bin ich dir wert?

Radidja.

Was bin denn ich dir noch wert? Ich war von Kindheit auf immer die Freude meiner ganzen Umgebung. Dir bin ich längst keine Freude mehr, obschon ich alles tue, wovon ich denken kann, daß

Digitized by Google

es dir angenehm ist. Aber daran liegt es eben. Ich bin durch meine Nachgiebigkeit und meine Selbstlosigkeit ein ganz anderes Geschöpf geworden, als ich damals war, als du mich zu dir nahmst. Mit jedem Tag werde ich ärmer an Eigenart. Mit jedem Tag werden meine Mittel, mit denen ich früher auf dich wirkte, geringer und schwächer.

Buridan
(im Klubsessel).

Ich glaube nicht, daß du durch dein Zusammensein mit mir irgend etwas von deinem Zauber verloren hast. Aber du läßt mir ja keine Zeit, um meine Genußfähigkeit wiederzufinden.

Kadidja.

Ich bin das Alleinsein nun einmal nicht gewohnt. Wir waren unser acht Geschwister in meinem Elternhaus. Da war es ganz unmöglich, auch nur eine Minute des Tages allein zu sein. Als ich dann zum Theater kam, gab es eine Unmenge Kollegen und Kolleginnen, Regisseure, Theaterarbeiter und Dramaturgen, die in jeder Stadt wieder andere waren. Allerdings hat man mir ja auch schon öfter gesagt, daß ich der Kunst wegen überhaupt nicht zur Bühne gegangen sei, sondern nur um meine Unterhaltung dabei zu finden.

Digitized by Google

Buridan.

Glaubst du denn, ich schreibe meine Theaterstücke aus einem anderen Grunde, als nur um während des Schreibens meine Unterhaltung dabei zu finden? — Ich habe mich sogar auch schon gefragt, ob ich denn wirklich so viel trinke, um Theaterstücke schreiben zu können, oder ob ich nur Theaterstücke schreibe, um soviel dazu trinken zu können. — Aber das alles macht dich nicht glücklicher.

Kadidja.

Als du vorgestern abend fortgegangen warst, da ließ ich von den beiden Mädchen die Körbe, in denen meine Kostüme liegen, vom Hängeboden herunter holen. Ich packte die Kostüme hier aus und zeigte sie den Mädchen. Das ganze Zimmer, der Schreibtisch, der Diwan, der Sessel, alles lag voll Kostüme. Dann zog ich eins nach dem anderen an, ging darin über den Teppich und besah mich im Spiegel. (Sie tut es.) — Die Mädchen müssen geglaubt haben, ich hätte den Verstand verloren.

Buridan
(erhebt sich).

Arme Kadidja! (Er küßt sie.) So tief erniedrigst du dich, um dein Zusammenleben mit mir ertragen zu können!

Digitized by Google

Radidja.

Ich erniedrigte mich ja doch so gerne, wenn ich wenigstens sähe, daß ich dir damit irgend etwas nützen würde! Aber je mehr ich mich in allem nach deinen Wünschen ändere, um so weniger bedeute ich für dich. Manchmal siehst du mich schon gar nicht mehr, wenn ich dicht vor dir stehe.

Buridan
(erschrickt).

Radidja!

Radidja.

Von solchen Momenten kannst du natürlich nichts wissen. Als der Winter begann, hast du mir wenigstens noch manchmal deine Lieder einstudiert. Das hast du wohl ganz vergessen? Du hast sie mir mit der Reitpeitsche einstudiert, damit ich, sobald ich auf dem Podium erscheine, das Publikum durch meine Leidenschaftlichkeit überwältige. Dort an dem Büchergestell hängt noch der Zettel angeheftet, auf den du die Lieder, die ich singen konnte, notiert hattest. Du hast den Zettel seit mindestens sechs Monaten nicht mehr angesehen. Der Winter ist zu Ende, und das Singen deiner Lieder ist ein Erlebnis aus meiner Vergangenheit. Die Reitpeitsche gebraucht der Hausknecht, um unten im Hof die Teppiche auszuklopfen.

Digitized by Google

Buridan

(nimmt die Laute von der Wand).

Willst du mir nicht eines der Lieder vorsingen?

Radidja.

Wenn ich noch eines kann.

Buridan

(hat den Zettel vom Büchergestell genommen und liest die Titel).

Da steht: Der blinde Knabe, Franziskas Abendlied, Ilse, Die Wetterfahne, Galathea, Von vorn besehn, Konfession, Tränenschwer und Stille Befürchtung.

Radidja

(nennt einen der erwähnten Titel, z. B. „Die Wetterfahne" und nimmt die zum Singen nötige Haltung an).

Buridan

(setzt sich auf die Armlehne des Klubsessels und schlägt die Beine übereinander).

Aber die Reitpeitsche habe ich nicht. Könntest du nicht vielleicht auch ohne sie in die nötige Leidenschaftlichkeit geraten?

Radidja.

Ich will's versuchen.

Buridan

(schlägt die Saiten an).

Dies ist die Stimmung. — Hopp!

Digitized by Google

Radidja

(ſingt in dieſem Falle folgendes Lied).

Du auf deinem höchſten Dach!
Ich in nächſter Nähe!
Doch die wahre Liebe, ach,
Schwankt in ſolcher Höhe!
Du in deinem Herzen leer,
Ich in blindem Wahne —
Dreh dich hin, dreh dich her,
Schöne Wetterfahne!

Unterhaltend pfeift der Wind,
Sauſt uns um die Ohren;
Von des Himmel Freuden ſind
Keine noch verloren!
Meinſt du, daß verliebt ich bin,
Weil dich ich ermahne — ?
Dreh dich her, dreh dich hin,
Schöne Wetterfahne!

Drehn wir uns auf hohem Turm
Immer froh und munter!
Schon der erſte Winterſturm
Schleudert dich hinunter.
Wenn dann auch verflogen wär',
Was ich jetzt noch ahne —
Dreh dich hin, dreh dich her;
Schöne Wetterfahne!

Digitized by Google

(Radidja wirft sich Buridan in die Arme und birgt ihren Kopf an seiner Brust.)

Ich habe das alles entsetzlich schlecht gemacht!

Buridan
(sie küssend).

Du hast das Lied ausdrucksvoller gesungen, als ich es je von dir gehört habe. — Wolltest du mir doch nur das bißchen Zeit lassen, das ich zu meiner geistigen Sammlung brauche, um mich solcher Augenblicke wieder aus vollem Herzen freuen zu können!

Radidja
(erregt).

Wer bürgt mir denn aber dafür, daß du dich mit deinen geistigen Fragen und Aufgaben beschäftigst, wenn du mich den ganzen Tag und den ganzen Abend allein läßt und dann, wenn du endlich gegen Morgen nach Hause kommst, nur Mißvergnügen und Teilnahmslosigkeit für mich übrig hast! (Auf und nieder gehend.) Ich glaube jeden Abend zwei volle Stunden daran, daß du dich auswärts mit deinen geistigen Aufgaben beschäftigst. Ich glaube auch noch eine dritte Stunde daran. In der vierten Stunde frage ich mich dann aber endlich, wer ich denn nun eigentlich bin! Dir haben hundert und hundert Frauen

Digitized by Google

nur dadurch die Zeit vertrieben, das ſie dir all ihre Liebesabenteuer erzählten. Bin ich vielleicht ſo armſelig, daß ich nichts zu erzählen fände, wenn ich die Möglichkeit hätte, etwas zu erleben? Ich ſoll mit gebundenen Gliedern mit allen erdenklichen Frauen um dich kämpfen, die ſich vollkommen frei bewegen können. Über dieſe troſtloſen Fragen komme ich nicht hinaus, wenn du mich mit mir allein läßt. Wie kann es da einen Menſchen wundern, daß ich mich nicht mit mir ſelbſt beſchäftigen kann.

Buridan.

Du biſt auf meine Vergangenheit eiferſüchtig. Du verzeihſt es mir nicht, daß ich, bevor wir uns kennen lernten, mehr erlebt habe als du.

Radidja.

Im Gegenteil! Deine früheren Abenteuer ſchätze ich an dir gerade ebenſo hoch, wie ich mir ſelbſt meine Jugend und meine Erſcheinung anrechne. In deine Vergangenheit hatte ich mich längſt verliebt gehabt, als wir uns zum erſtenmal begegneten. Das Wenige, was ich erlebt habe, kennſt du, und ich würde nie bedauern, daß es wenig war. Aber dafür müßte mein Wert für dich nun auch meine Gegenwart ſein! Darauf hatte ich mit aller

Digitized by Google

Bestimmtheit gehofft, daß meine Gegenwart deine Vergangenheit aufwiegen könnte. Unser Zusammensein ist der bitterste Hohn auf meine Erwartungen. Zu Hause soll ich mich dadurch verdient machen, daß ich nicht vorhanden bin, und gehen wir zusammen aus, dann bedrückt dich meine Erscheinung. Sieht mich jemand an, weil ich ihm gefalle, dann tönt ein Fluch von deinen Lippen. Das ist dem keine Freude, das ist mir keine Freude, und dir kann es auch keine Freude sein. — Bin ich dazu von Gott geschaffen?

Buridan.

Als wir uns kennen lernten, geliebtes Herz, da warst du dir deines Sieges so sicher wie ein Götterkind! Du erblicktest nicht die geringste Schwierigkeit in unserem Zusammensein, während mich die Furcht vor dem Unheil, in das sich auch das größte Glück verwandeln kann, sehr ernst stimmte. Jetzt entmutigt es dich, daß auch bei der größten Liebe das gemeinsame Glück mühevoll erobert werden muß. Und ich sage mir jeden Tag, daß ich mir diese Eroberung tausend und tausendmal schwerer vorgestellt hatte.

Radidja.

Dazu hast du auch allen Grund! Jede Widerwärtigkeit, die deine gute Stimmung gefährden

Digitized by Google

könnte, räume ich dir ängstlich aus dem Wege. Die Absätze an meinen Schnürstiefeln sind mit Gummi beschlagen, damit du meine Schritte in der Wohnung nicht hörst. Oder bin ich vielleicht eine schlechte Hausfrau? Oder koste ich zu viel? — Wenn ich in einem Schaufenster einen Schmuck liegen sehe, den ich gerne haben möchte und für den ich das Geld nicht ausgeben will, dann gehe ich jeden Tag an dem Schaufenster vorüber und sehe mir den Schmuck an, und sehe ihn mir täglich so lange an, bis er mir vollständig verleidet ist. Dann habe ich das Geld gespart.

Buridan
(im Klubsessel).

Ganz genau ebenso ergeht es mir mit meinen schriftstellerischen Entwürfen.

Radidja.

Wie meinst du das?

Buridan.

Wenn mir ein künstlerischer Entwurf einfällt, den ich liebend gerne ausarbeiten möchte, zu dessen Ausarbeitung ich aber die nötige Zeit nicht finde, dann sehe ich mir den Entwurf jeden Tag von allen Seiten an, und sehe ihn mir täglich so lange an, bis er mir vollständig verleidet ist. Dann

Digitized by Google

habe ich die Zeit, die ich für die Ausarbeitung des Entwurfes nötig gehabt hätte, gespart!

Radidja

(setzt sich ihm auf die Knie, küßt ihn und sagt scherzend).

Aber könntest du denn deine Schriftstellerei nicht für die nächsten zehn Jahre aufgeben? Du hast ja, bevor wir uns kannten, so unendlich viel geschrieben, daß es für die nächsten zehn Jahre vollauf ausreichen wird. Außerdem hast du doch jetzt deine Schauspielerei. Du hast dein öffentliches Auftreten mit mir zusammen. Und dann hast du deine Musik, deine Lieder, die du mir mit der Reitpeitsche einstudierst! Und schließlich hast du doch auch noch deine Kinderspielzeuge, die du erfunden hast! Die hätte ich beinahe vergessen. Der deutsche Diskus, die Fahrradschaukel, das Kinderdrahtseil, die Lauftrommel. Könntest du denn, wenn du dich nach geistiger Betätigung sehnst, nicht wieder einmal ein Kinderspielzeug erfinden? Das nimmt dir erstens weniger Zeit weg, und zweitens macht es doch uns beiden ganz unvergleichlich mehr Vergnügen als deine Schriftstellerei! — Soll ich nicht wieder einmal auf deiner Lauftrommel durchs Zimmer gehen? (Sich erhebend.) Wo ist denn die Lauftrommel? (Sie holt die Lauftrommel hinter dem Wandschirm vor und

Digitized by Google

schiebt sie in den Stützen ins Zimmer.) Da ist sie. Ich kann schon ziemlich gut ohne die Stützen darauf durchs Zimmer gehen. Soll ich es versuchen?

Buridan
(antwortet nicht).

Radidja
(schiebt die Lauftrommel an die Wand zurück).
Das scheint dich auch nicht mehr zu unterhalten.

Buridan.
Du hast ja kein Publikum!

Radidja.
Ich habe kein Publikum. Ja, leider! — Und das sagst du noch in vorwurfsvollem Ton? — Gelte ich dir denn noch etwas, wenn ich kein Publikum habe, dem ich gefalle? Was wäre dir eine Geliebte, die andern Männern nicht gefällt? — Bin ich deshalb eine Exibitionistin? — Und wenn mich ein ganzes Haus voll Menschen in meinen Kostümen auftreten sieht, dann habe ich doch die Beruhigung, daß es Gott sei Dank nicht ein Einzelner ist, der mich angafft und dessen Blicke du als tödlichste Beleidigung empfändest.

Digitized by Google

Buridan
(erhebt ſich).

Liebe Radidja, wir müſſen unſer Beieinanderſein etwas vornehmer, etwas vertrauensvoller geſtalten! Ein Glück iſt unmöglich, wenn Beide ununterbrochen davor zittern müſſen, einander zu verlieren. Wir müſſen aneinander glauben können! Wir haben ein geiſtiges Band zwiſchen uns nötig, das uns zuſammenhält, auch wenn wir einmal vierzehn Tage lang nicht miteinander unter ein und demſelben Dache wohnen!

Radidja.

Du beſchäftigſt dich doch wahrhaftig zur Genüge mit geiſtigen Dingen! Ich finde das bei dir auch ganz gerechtfertigt, nach dem wilden Leben, das du in dieſer Welt geführt haſt. Aber ſoll ich mich nun deshalb auch mit Philoſophie und dergleichen abgeben? Ich tue das ſchon aus dem einfachen Grunde nicht, weil es mich nicht kleidet. Und was gewinnſt du denn, wenn ich Teilnahme für Dinge heuchle, für die ich in Wirklichkeit keine Teilnahme hege? Dadurch verlierſt du das Beſte, was du an mir haſt, meine Aufrichtigkeit, meine Natürlichkeit. Außerdem — wenn ich einmal damit begonnen habe, dir blauen Dunſt vorzumachen,

Digitized by Google

was bewahrt mich dann davor, daß ich es nicht auch in wichtigeren Dingen tun werde?

Buridan.

Bei jedem Aufschwung, den die Seele nimmt, wird man sofort in die nüchterne Wirklichkeit hinabgezogen!

Radidja
(Tränen in den Augen).

Deine Worte sind ungerecht! Du weißt ebensogut, was ich dir bin, wie ich weiß, daß ich mich nicht auf philosophische Erörterungen verstehe. Auf deinen Kreuz- und Querfahrten durch alle fünf Weltteile hattest du jedes Gefühl für Natürlichkeit verloren. Bin ich deshalb „nüchterne Wirklichkeit", weil du es bei mir wiederfandest? — Dazu bin ich zu stolz auf mich! Dazu habe ich an mir selbst viel zu viel Freude! — Im Gegenteil, wenn ich, ohne die geringste Ahnung davon zu haben, das große Wort über Kunst und Literatur führen wollte, wie das die Frauen zu Hunderten tun, dann wäre ich gewöhnliche Alltäglichkeit und nüchterne Wirklichkeit für dich! Das erlebst du nicht an mir. Ehe ich die herrlichsten Gaben, die mir der Himmel verliehen hat, so kindisch entwürdige, biete ich mich lieber so wie ich nun einmal geschaffen bin auf offnem Markte aus.

Digitized by Google

Buridan.

Radidja! — Ich glaube, so wahr ich hier stehe, daß du dazu imstande wärst!

Radidja.

Fändest du das so ungeheuerlich? — Dann wärst du über meine Bedeutung im klaren. — (Sich ihm nähernd.) Ich möchte doch nur die echte Perle, die ich hier an dieser Hand, (ihre Hand küssend) an dieser entzückenden Hand trage, nicht deshalb, weil uns die Perle langweilig geworden ist, gegen einen falschen Diamanten vertauschen.

Buridan
(zurücktretend).

Es gelingt mir nicht für eine Minute mehr, mich selber wiederzufinden! Seitdem du mir den Beweis gegeben hast, daß du ein Geschöpf von unbegrenzten Möglichkeiten bist, fühle ich bei jedem Atemzug den Schreck in den Gliedern, dich zu verlieren!

Radidja.

Und dabei beklagst du dich noch, daß es dir an geistiger Anregung fehlt!

Buridan.

Ich bedanke mich für derartige Anregung! Ich habe nicht zwanzig Jahre um meine persönliche

Digitized by Google

Freiheit gekämpft, um mein Daſein in Angſt und Entſetzen zu verbringen!

Radidja.

Wenn dich die natürlichſten Dinge mit Entſetzen erfüllen, dann gehörſt du doch ſelbſt zu der furchtſamen Menge, deren blinde Furcht du immer verſpotteſt.

Buridan.

Ich kann von dieſen Dingen nichts hören, weil ich todmüde bin! Laß mir vierzehn Tage Zeit, dann blicke ich der Wirklichkeit wieder mit der größten Unerſchrockenheit in die Augen!

Radidja.

Damals hatte ich dich doch auch nur ganz ſchlicht und ſachlich gebeten, du möchteſt es einmal auf eine Probe ankommen laſſen, um zu erfahren, wie geartet ich bin.

Buridan
(auf dem Diwan).

Ich hatte deinen Brief nicht geöffnet. Oder ich hatte ihn nicht zu Ende geleſen.

Radidja
(ohne ſich bei der Erzählung anders als ſachlich zu erregen).

Als du aber an jenem Abend deinem Freunde das Spottgedicht von der Wetterfahne vorlaſeſt,

Digitized by Google

da glaubte ich natürlich, das sei nun die Probe, auf die du mich stellen wolltest. Ich fürchtete dabei nur, daß ich durch deine Verspottung nicht Mut genug finden würde, die Probe zu bestehen, weil mir das Gedicht im übrigen ganz gut gefiel. Als du mich dann aber mit mir allein ließest, da erhob sich ein Sturmgeheul in meinem Kopf, das mich hinderte, noch irgend etwas zu sehen oder zu hören. Rings um mich her flammten die Gedanken wie Blitze nach allen Richtungen hin. Sie zuckten so rasch durcheinander, daß ich nicht über einen einzigen Gedanken einen Augenblick nachdenken konnte. Nach einer Stunde kamst du zurück. Ich kannte mich selbst nicht mehr vor Wut darüber, daß du ein so klägliches Jammergeschöpf aus mir gemacht hattest. Ich biß dich in die Wange, daß du aufstöhntest. Ich hätte auch ganz bestimmt deine Kehle durchgebissen, wenn ich die nötige Kraft gehabt hätte. Aber als du dann plötzlich, ohne ein Wort zu sprechen, nach meinen Bildern langtest, die in deinem Zimmer auf dem Kamin und auf dem Schreibtisch standen, und als du ein Bild um das andere in Stücke zerrissest und die Stücke unter deine Füße tratst, da faßte mich ein Gefühl, wie ich es bis dahin nie gekannt hatte. Von einer Probe, die dir meine Liebe beweisen sollte, wußte ich nichts mehr,

Digitized by Google

als ich die drei Treppen hinunter rannte. (Lächelnd.) Was mich über das Geländer ins Wasser trieb, war einzig die Empfindung, daß für dich das wertvollste von dem, was ich bin, allen Wert verloren hatte. (Etwas ernster.) Es war einzig die Empfindung, daß gerade das, was mir von frühester Kindheit auf am liebsten an mir war, daß das in Fetzen zerrissen unter deinen Füßen lag.

Buridan
(verwundert).

Deshalb also sprangst du hinunter?

Radidja.

Ich kann nicht behaupten, daß ich es selber tat. Mich trieb weiter gar nichts als — meine nüchterne Wirklichkeit.

Buridan.

Ich wurde unversehens an dir zum Bilderstürmer, weil ich mich auf deine tätlichen Angriffe hin nicht an dir selbst vergreifen wollte! Nur um dich in deiner Raserei durch ein völlig unschädliches Mittel zur Besinnung zu bringen, vergriff ich mich an deinen Bildern!

Radidja.

Du brauchst mir deine Liebe nicht zu beteuern. Ich weiß ganz bestimmt, daß mich kein Mann in

Digitized by Google

dieſer Welt höher ſchätzen würde, als du mich ſchätzeſt. Deshalb gibt es für mich auch keine Wahl zwiſchen dir und einem anderen Mann. Für mich gibt es nur die Wahl zwiſchen dir und einem freien, durch nichts beſchränkten Freudenleben.

Buridan
(erhebt ſich).

Radidja, gib mir vierzehn Tage Urlaub! Nur vierzehn Tage gib mir, ohne daß ich derweil um deinen Beſitz zu zittern brauche, dann habe ich wieder Genußfähigkeit im Überfluß!

Radidja.

Ich glaube dir, daß du dich danach ſehnſt! Wenn du vierzehn Tage ohne mich gelebt haſt, dann habe ich dich verloren. Ich überſchätze meine Anziehungskraft nicht.

Buridan.

Radidja! Ich habe große Gedanken in meinem Kopf! Es war ſonſt nie meine Gewohnheit, mit meinen Plänen und Projekten zu prahlen. Dir gegenüber muß ich es tun, damit du Mitleid mit ihnen fühlſt. Ich arbeite ſchon viel länger, als wir uns kennen, an einem Werk, durch das die Widerſprüche, in denen ich mich ſeit meiner Kind-

Digitized by Google

heit befinde, endlich aufgehoben werden sollen. Ich sehe seit Jahren nicht ein, warum die Verehrung, die wir für die ewigen Weltgesetze hegen, und die Verehrung, die wir schönen Farben, schönen Körpern, der ganzen Schöpfungspracht entgegenbringen, warum sich diese Gefühle ewig in den Haaren liegen sollen! Das war früher anders, als sich die Anbetung des Geistes mit der Verehrung menschlicher Schönheit unter demselben Tempeldach zusammenfanden. Warum soll das nicht wieder anders werden? Der Streit kommt nur daher, daß wir die erhabene Schönheit geistiger Gesetzmäßigkeit so wenig würdigen, wie wir die unerbittliche Gesetzmäßigkeit körperlicher Schönheit einsehen. Der Geist ist uns ein strenger Zuchtmeister, die Erscheinungswelt ist uns ein loser Possenreißer. Die Freude am Geist, die Ehrerbietung vor der Erscheinungswelt, das sind die beiden Elemente, die ich, bevor ich sterbe, noch miteinander aussöhnen möchte ... (Da es klopft.) Herein! (Eine Zofe bringt einen Karton herein, den sie auf den Diwan stellt.)

Die Zofe.

Eine schöne Empfehlung von Herrn Schneidermeister Mück, und das sei das Phantasiekostüm für die gnädige Frau.

Digitized by Google

Buridan
(zu Kadidja).

Was ist das für ein Kostüm?

Kadidja.

Das ist mein Phantasiekostüm für das Hochzeitsballett im dritten Akt.

Buridan.

Ach ja! Wir haben ja morgen abend Vorstellung! (Zu der Zofe.) Hat der Herr Schneidermeister Mück eine Rechnung mitgeschickt?

Die Zofe.

Der Herr Schneidermeister Mück läßt sagen, der Herr Buridan werden es dann schon berichtigen.

Buridan
(gibt ihr Geld).

Geben Sie das dem Boten.

Die Zofe.

Sehr schön. (Ab.)

Buridan.

Dann würde ich aber das Kostüm jedenfalls heute noch anprobieren.

Kadidja.

Wer kann wissen, ob ich jemals darin auftreten werde.

Digitized by Google

Buridan.

Aber du mußt doch wenigſtens ſicher ſein, daß es dir paßt.

Radidja.

Gut, dann gehe ich und ziehe es an. (Sie nimmt den Karton, legt Buridan die Arme um den Hals und küßt ihn.) Sei mir nicht böſe, daß ich dich ſo gequält habe.

Buridan.

Ich bin geſpannt, wie du darin ausſiehſt.

(Radidja mit dem Karton ab. — Buridan ſetzt ſich hinter den Schreibtiſch, ſchlägt ein Manuſkript auf und ſchreibt.)

Digitized by Google

Zweite Szene.

(Die Zofe bringt auf einem ſilbernen Teller eine Karte herein.)

Die Zofe.

Der Herr läßt fragen, ob Herr Buridan zu ſprechen ſind.

Buridan

(lieſt die Karte).

Dr. Cajetan Prantl. — Ich laſſe bitten. (Er geht mit der Zofe hinaus und kommt mit Dr. Prantl zurück.) Wie komme ich zu dieſer Auszeichnung, daß ſich Hochwürden ſelbſt zu mir bemühen?

Dr. Prantl

(eine jugendliche Erſcheinung von tadelloſem Auftreten).

Ich bitte um Entſchuldigung. Ich bin die drei Treppen augenſcheinlich zu raſch heraufgeſtiegen.

Buridan.

Ich wohne allerdings ſehr hoch. Am Tage iſt dafür die Ausſicht um ſo freier. Darf ich Sie erſuchen, Platz zu nehmen.

Dr. Prantl

(ſich ſetzend).

Sie haben mir heute nachmittag die Ehre Ihres Beſuches erwieſen. (Nach Atem ringend.) Verzeihen

Digitized by Google

Sie, ich habe etwas mit meinem Herzen zu kämpfen.

Buridan
(setzt sich auf den Diwan).

Bitte, wir haben Zeit.

Dr. Prantl.

Sie hatten mir auf Ihrer Karte hinterlassen, daß Sie mich in einer sehr ernsten Angelegenheit dringend zu sprechen wünschten. Daher war es meine Pflicht, zu Ihnen zu kommen.

Buridan.

Hochwürden wissen, um was es sich handelt.

Dr. Prantl.

Ich kenne zwei Angelegenheiten, in denen Sie sich mir anvertraut haben. Die eine Angelegenheit ist Ihr Wunsch, sich mit der Dame, die Sie zu Ihrer Lebensgefährtin erwählt haben, und die meines Wissens auch künstlerisch Ihre Partnerin ist, kirchlich trauen zu lassen. Ich komme selbstverständlich nur in der Voraussetzung zu Ihnen, daß es diese Angelegenheit ist, um derentwillen Sie mich heute aufgesucht haben.

Digitized by Google

Buridan.

Selbstverständlich handelt es sich bei mir in erster Linie um meine kirchliche Trauung. Vielleicht gestatten Sie mir, Ihnen zu bekennen, daß mir, als ich Sie heute nachmittag zu sprechen suchte, die andere Angelegenheit auch ein ganz klein wenig am Herzen lag.

Dr. Prantl.

In dieser anderen Sache wäre ich natürlich nie in meinem Leben zu Ihnen gekommen.

Buridan.

Selbstverständlich!

Dr. Prantl.

Sie fragen in Ihrem Schreiben vom neunundzwanzigsten vorigen Monats bei uns an, welche Gründe Seine Exzellenz von Sporck zur Einsprache gegen die Aufführung Ihres Trauerspiels „Pandora" bewogen haben. Auf Ihre vorige Eingabe hatten wir Ihnen schon erwidert, daß Seine Exzellenz als Beichtvater Seiner Majestät diese Einsprache gegen die Aufführung Ihres Trauerspiels erheben mußten und daß die Einsprache Seiner Exzellenz unmöglich zurückgenommen werden könnte. Die Gründe, die uns zu unserer Einsprache nötigten, schriftlich zu Ihrer Kenntnis gelangen zu lassen, dazu sehen wir uns nicht im geringsten veranlaßt.

Digitized by Google

Buridan.

Es schmerzt mich tief, Herr Doktor, daß der Ton, dessen Sie sich heute bedienen, so grundverschieden von der liebenswürdigen Herzlichkeit ist, mit der Sie mich bei meinem ersten Besuch bei Ihnen empfingen.

Dr. Prantl.

Das erklärt sich einfach daraus, daß ich Ihrem Wunsch, sich kirchlich trauen zu lassen, damals unvergleichlich mehr Teilnahme entgegenbrachte als Ihren schriftstellerischen Mißhelligkeiten. Außerdem kannte ich damals auch den Inhalt Ihrer „Pandora" noch nicht.

Buridan.

In allem, was ich bis jetzt geschrieben und veröffentlicht habe, findet sich nicht ein Wort, das Ihnen in Wirklichkeit Grund zu Ärgernis geben könnte.

Dr. Prantl.

Ich habe Ihre sämtlichen Schriften derweil gelesen. Es handelt sich bei uns aber gar nicht darum, welche Wirkung Ihre Ansichten auf uns ausüben. Es handelt sich darum, welche Wirkung Ihre Ansichten auf den arglosen Zuschauer ausüben, der die öffentlichen Darstellungen besucht,

Digitized by Google

um sich zu zerstreuen und der, ohne etwas davon zu ahnen, mit einer Schädigung seiner sittlichen Empfindungen in sein Heim zurückkehrt.

Buridan.

Dann bestehen Sie also darauf, daß der geistige und sittliche Gewinn, den der Zuschauer aus der Darbietung schöpfen soll, ihm in schwerfälligen Lehren auf den Heimweg mitgegeben werden muß?

Dr. Prantl.

In zweifelhaften Fällen bestehen wir darauf!

Buridan.

Das ist eines Künstlers gänzlich unwürdig!

Dr. Prantl
(einfach).

Die Menschheit ist unserer Obhut anvertraut, nicht der Künstler!

Buridan.

Aber kann denn die Kirche, die sämtliche Künste in ihren Dienst stellt — Musik, Malerei, Plastik, Dichtung, Schauspielerei; ich denke an die Mysterien des Mittelalters, an die lateinischen Theateraufführungen der Jesuiten — kann die Kirche die Kunst als ihre Feindin bekämpfen?

Digitized by Google

Dr. Prantl.

Es ist unsere Pflicht, wenn die Kunst das Glück der Menschheit anfeindet.

Buridan

(sich erhebend).

In Norddeutschland hat durch die Darstellungen meiner „Pandora“ meines Wissens keine Seele Schaden genommen. Sie wissen vermutlich nicht, wie sich seinerzeit ein norddeutscher Zensor zu der Frage der öffentlichen Aufführung stellte? Nach einer kurzen Audienz, die er mir gütigst gewährte, hatte sich der Zensor davon überzeugt, daß in dem Stück nicht ein einziges spöttisches Wort enthalten ist, dessen Spott sich nicht durch die Verhältnisse, in denen es ausgesprochen wird, in tiefempfundenen wahrheitsgetreuen Ernst verwandelt. Darauf nahm er keine Rücksicht mehr auf die Gefahr, daß seine Entscheidung von einem ungebildeten Straßenpöbel falsch beurteilt werden könnte. In sichtlichem Stolz auf seine Machtbefugnis sagte er mir: Begreifen wird man Ihr Stück allerdings nicht ohne weiteres. Aber eben deshalb bin ich dafür, daß es so prompt als möglich zur öffentlichen Beurteilung gelangt. Wir Preußen haben uns nie vor der „Reinen Vernunft“ gefürchtet.

Digitized by Google

Dr. Prantl.

In Preußen ist man durch unsere weltliche Ordnung in Anspruch genommen. Wir haben es mit dem seelischen Wohl der Menschen zu tun. Wir können uns auf Ihre Zumutungen nicht einlassen, weil Ihrem Wirken die Aufrichtigkeit fehlt. Ihnen fehlt die seelische Lauterkeit, die anima candida. Es fehlt Ihnen das Hochzeitsgewand, das auch vom ärmsten Bettler gefordert wird, wenn er nicht in die tiefste Hölle geworfen werden soll.

Buridan.

Darin bewährt sich der untilgbare Fluch, den ich in dieses Erdendasein mitbekommen habe! Was ich mit dem tiefsten Ernst meiner Überzeugung ausspreche, halten die Menschen für Lästerungen. Soll ich mich nun deshalb in Widerspruch mit meiner Überzeugung setzen? Soll ich mit klarstem Bewußtsein unecht, unaufrichtig, unwahr werden, damit die Menschen an meine Aufrichtigkeit glauben? Um das tun zu können, müßte ich der Lästerer sein, für den mich die Menschen halten!

Dr. Prantl

(erhebt sich, mit fester Stimme).

Ich komme nicht hierher, um Ihre bösen, son-

Digitized by Google

dern um Ihre guten Geister heraufzubeschwören! Beruhigen Sie sich doch!

Buridan.

Was hilft alle Liebe zum Guten, wenn sich das Gute nicht lieben lassen will! Ich jammerte nie über die schimpflichen Lebenslagen, in die mich das allgemeine Mißverständnis geraten ließ; ich nutzte vielmehr die schimpflichen Lebenslagen nur wieder dazu aus, um die ewigen Gesetze klarzulegen, die sich in ihnen offenbarten. Aber auch darin erschien ich wieder als Spötter!

Dr. Prantl
(heftiger).

Das haben Sie Ihrem doppelzüngigen Beruf zu danken! Wer traut einem Menschen, der aller Welt gegen Eintrittsgeld auftischt, was er zu Hause mit sich selbst auskämpfen sollte. Täglich sehe ich in meiner Eigenschaft als Zensor, wie unheilvoll der Schriftsteller das Wesen seines Berufes verkennt. Warum zerren Sie immer und immer wieder auf die Bühne, was nicht auf die Bühne gehört?! Bleiben Sie doch in Ihrem Bereich! Ihre Arbeit ist Modeware! Ihr Geschäft ist ein Glücksspiel!

Digitized by Google

Buridan
(ruhiger).

Aber können Sie mir denn irgend etwas aus meinen Schriften anführen, was nicht zum letzten Zwecke hätte, die ewige Gesetzmäßigkeit, vor der wir alle demütig auf den Knien liegen, künstlerisch zu gestalten und zu verherrlichen?

Dr. Prantl.

Was nennen Sie die ewige Gesetzmäßigkeit?

Buridan.

Ich verstehe unter ewiger Gesetzmäßigkeit dasselbe, was der Evangelist Johannes den Logos nennt. Ich verstehe darunter dasselbe, was die gesamte Christenheit als Heiligen Geist anbetet. In keiner meiner Arbeiten habe ich das Gute als schlecht oder das Schlechte als gut hingestellt. Ich habe die Folgen, die dem Menschen aus seinen Handlungen erwachsen, nirgends gefälscht. Ich habe diese Folgen überall immer nur in ihrer unerbittlichen Notwendigkeit zur Anschauung gebracht.

Dr. Prantl.

Lassen Sie mich einen Augenblick über Ihre Arbeiten nachdenken. Jedenfalls war ich mir während des Lesens nicht bewußt, es mit einem Schriftsteller zu tun zu haben, der das Leben so ernst nimmt.

Digitized by Google

Buridan
(sehr leicht).

Aber welche Kurzweil bereitet uns denn das Leben, wenn wir es nicht ernst nehmen?! Ein Spieler, der das Spiel nicht ernst nimmt, ist ein Spielverderber! Ich möchte mein Leben so ernst nehmen, wie einer meiner Bekannten das Kegelschieben. Mein Bekannter sowohl wie ich, wir möchten beide um unseren höchsten Genuß nicht betrogen sein. Sobald wir uns über die Gesetze des Spieles hinwegsetzen, ist die Freude am Spiel dahin. Mißverständnisse, Schimpfreden, Schlägereien, wüster Aberglaube und dumpfe Verzweiflung sind die Früchte — alles Ergebnisse, um derentwillen das Leben nicht lebenswert ist.

Dr. Prantl.

Habe ich Sie nicht vielleicht doch schon wieder eine Sekunde lang zu ernst genommen?

Buridan.

Lassen Hochwürden unsere heutige Aussprache nicht fruchtlos sein! Legen Sie bei Seiner Exzellenz ein empfehlendes Wort für die Aufführung meiner „Pandora" ein! Keine neue Kunst in dieser Welt hat noch je dem Geist, dessen Gesandter Sie sind, widersprochen. Keine Wahrheit, mag sie noch

Digitized by Google

so unerwartet kommen, noch so verblüffend klingen, wird diesem Geiste je widersprechen. Darin eben besteht doch gerade die Göttlichkeit der Religion, daß sie als ewige Herrscherin in unerreichbarer Höhe über allen Wandlungen des Menschengeistes thront! Nein, darin allein besteht ihre Göttlichkeit natürlich nicht. Darüber brauchen Sie mich nicht aufzuklären. Die Religion ist vor allem die hilfreiche Trösterin im Unglück. Das hat niemand so am eigenen Leibe erfahren wie ich! Die Religion lehrt uns jedes beliebige Unglück, das unsere menschliche Berechnung durchkreuzen möchte, von vornherein berechnen. Die Religion hat den größten und einzigen Feind des Menschen, sie hat den Zufall in Ketten geworfen. Die Religion schlägt einen glänzenden Salto mortale über unsere jämmerliche Ohnmacht, in der wir ohne sie der Willkür des Schicksals überantwortet sind. Wer ihre göttliche Unüberwindlichkeit einmal erkannt hat, der sagt mit nüchternster Geistesruhe: Tot, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg!

Dr. Prantl.

Wie mir scheint, verehren Sie in der Religion nichts Höheres als die Kunstfertigkeit, auf jede Frage eine Antwort zu wissen und aus jeder Klemme einen Ausweg zu finden!

Digitized by Google

Buridan.

Auf jeden Fall kenne ich nichts Bedauernswürdigeres auf dieser Welt als einen Dummkopf, der nicht an Gott glaubt!

Dr. Prantl.

Sie sprechen über Religion wie ein Börsenmakler über den Kurszettel, wie ein Jockei über Pferderennen spricht! Ihnen fehlt jede geringste Spur von christlicher Demut! Die Religion ist nicht Sache der Vernunft! Die Religion ist Sache des Herzens!

Buridan.

Aber doch wohl nur für denjenigen, der seine eigenen Gedanken nicht zu Ende denken kann! Dem die Gedankenarbeit, die die Menschheit seit Jahrtausenden bewältigt hat, ein Buch mit sieben Siegeln ist!

Dr. Prantl.

Ein Mensch von sittlichen Empfindungen kann seine eigenen Gedanken nicht zu Ende denken! Das ist ein Ding der Unmöglichkeit! Wozu bedürften wir denn des Glaubens, wenn wir mit unserer Vernunft auskämen! Sie kranken an einem geistigen Hochmut, wie ich ihn bei den verstocktesten Verbrechernaturen auf dem Schafott nicht verblüffender gefunden habe.

Digitized by Google

Buridan.

Darf ich mir jetzt die Freiheit nehmen, Sie darum zu bitten, sich etwas beruhigen zu wollen?

Dr. Prantl
(ruhiger).

Ein wahrhaft gläubiger Mensch kann über seinen Glauben ebensowenig sprechen, wie ein wahrhaft keusches Mädchen über seine Keuschheit sprechen kann.

Buridan
(sehr ruhig).

Ich finde die Art, wie Sie Ihren Beruf auslegen, einfach irrig. Es hat ja allerdings einmal jemand gesagt: Wo die Vernunft aufhört, beginnt der Glaube. Ich erblicke darin eine Herabwürdigung des Glaubens. Ich finde, daß in dem ganzen Riesendom unseres Glaubens die Vernunft nirgends aufhört. Ich finde im Gegenteil, daß die höchste Spitze dieses herrlichen Gebäudes aus der höchsten, auf ewig unübersteigbaren Entfaltung der Vernunft besteht. Ich finde, daß jeder Pfeiler, jedes Gewölbe dieses Gebäudes nur durch die Vernunft im unerschütterlichen Gleichgewicht festgehalten wird, nur durch die Vernunft seit Jahrtausenden gegen jeden Wolkenbruch, gegen jedes Erdbeben gesichert ist.

Digitized by Google

Dr. Prantl.

Es ist nicht gerade taktvoll von Ihnen, daß Sie mir auf diesem Gebiet das richtige Verständnis absprechen. Die Anschauungen, die Sie äußern, sind schon zu den verschiedensten Zeiten aufgetaucht und wurden jedesmal gründlich widerlegt. Ich rufe Ihnen mit einem Wort den Unterschied zwischen Ihren halsbrecherischen Rechenkünsten und der Allmacht, die Sie damit verwechseln, ins Gedächtnis: Glauben Sie an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele?

Buridan.

Ich kann Ihnen aus tiefstem Herzen versprechen, daß ich Sie solcher Meinungsverschiedenheiten wegen niemals anfeinden würde.

Dr. Prantl
(entrüstet).

Sie bilden sich wohl gar ein, daß wir uns vor Ihnen fürchten?!

Buridan
(ängstlich).

Wie kommen Sie auf den Verdacht! Ich wagte damit anzudeuten, daß Sie nie etwas von mir zu fürchten haben würden. Mir ist meine innerste Überzeugung viel zu heilig, als daß ich sie je

Digitized by Google

einem Menschen enthüllen würde, von dem ich nicht vollkommen sicher bin, daß er genau ebenso denkt wie ich.

Dr. Prantl.

Ich kann Ihnen gar nicht ausdrücken, wie absolut gleichgültig uns Ihre Geheimniskrämerei ist! Sie befinden sich in einer bejammernswerten Verblendung, wenn Sie sich darauf verlassen, daß es in der christlichen Religion eine Geheimlehre gibt!

Buridan.

Setzen wir einmal ruhig den Fall, es gäbe eine solche Geheimlehre, woher könnten Sie dann wissen, ob man sie Ihnen bis zum heutigen Tage nicht vorenthalten hat?

Dr. Prantl.

Wenn Sie hoffen, uns mit derartigen zweideutigen Zugeständnissen die Freigabe Ihrer Theatervorstellung abdisputieren zu können, dann täuschen Sie sich gewaltig!

Buridan.

Ich kann Ihnen bei allem, was heilig ist, schwören, daß mir die Freigabe meiner Theatervorstellung in diesem Augenblick vollständig gleichgültig ist! Diese Freigabe war mir aber auch schon beinahe ebenso

Digitized by Google

gleichgültig, als ich vor vier Wochen zu Ihnen kam. Und wenn ich Ihnen damals den Wunsch aussprach, mit meiner Lebensgefährtin kirchlich getraut zu werden, so lag mir auch unsere kirchliche Trauung dabei nur sehr gering am Herzen, so war mir unsere kirchliche Trauung — nicht weniger als die Freigabe meiner „Pandora" — damals auch in letzter Linie nur ein willkommener Anknüpfungspunkt, nur ein Mittel zum Zweck. Das einzige Ziel, das ich mit allem, was ich mit Ihnen besprach, mit allem, um das ich Sie bat, verfolgt habe, sehnsüchtig verfolgt habe, heißhungrig verfolgt habe, waren Sie!

Dr. Prantl.

Ich?!

Buridan.

Sie! Ihr Reich! Der Geist, dessen Verkünder und Kämpfer Sie sind! Der Einklang, den ich seit frühester Kindheit mit diesem Reiche suche! Das Einverständnis, das ich seit frühester Kindheit mit den Wissenden der ewigen Wahrheiten suche! Ihr Beruf als Priester macht es Ihnen zur Pflicht, mich nicht zurückzuweisen! Sie glauben ja nicht, wie heiß, wie inbrünstig meine Seele nach dem Reiche verlangt, in dem zu wirken und zu kämpfen Sie das beneidenswerte Glück haben! Was gäbe ich in diesem Augenblick darum, wenn

Digitized by Google

ich an Ihrer und Sie an meiner Stelle wären! Jedenfalls kann ich ohne Übertreibung behaupten, daß ich, ohne mich in Ihrem Reiche ergehen zu dürfen, einfach nicht leben kann. Ich meine das buchstäblich. Was seit Jahrtausenden als höchster Lebensgenuß geschätzt wird — von sinnlichen Genüssen rede ich natürlich gar nicht, aber Kunst und Literatur — das alles verliert nicht nur jeden Reiz für mich, sondern erregt mir ausgesprochenen Widerwillen, wenn es mir einige Zeit versagt war, mein Inneres mit den Gesetzen, durch die die Welt regiert wird, in Einklang zu bringen. Und dieser Zustand äußert sich körperlich bei mir. Bei den reichlichsten Mitteln, die der Mensch zur Befriedigung all seiner Begierden nötig hat, würde ich in einem solchen Fall kurzweg Hungers sterben. Ich wüßte auch nichts, was mir in dieser Welt so lieb wäre, daß ich es nicht kalten Blutes opferte, wenn mich das Opfer mit dem, was ich als Höchstes, als Ewiges anbete, aussöhnen könnte.

Dr. Prantl.

Ich bin kein blinder Eiferer; von dieser Verirrung fühle ich mich vollkommen frei. Ich kenne die fast unbegrenzte Weitherzigkeit der Religion von Grund aus und verehre in dieser Weitherzigkeit eine ihrer herrlichsten Segnungen. Aber einem

Digitized by Google

verbissenen, fanatischen Menschenverächter, wie Sie es in all Ihren Schriften sind, die Religion der Nächstenliebe als willkommenes Reklamematerial auszuliefern, vor diesem fürchterlichen Frevel möge mich mein guter Engel bewahren!

Buridan.

Weil ich die unvermeidlichen Folgen menschlicher Handlungen schildere, deshalb bin ich ein verbissener Menschenverächter!

Dr. Prantl.

Nicht deshalb, weil Sie diese Folgen schildern, sondern wegen der empörenden Freude, die Ihnen die hilflose Verzweiflung Ihrer Mitmenschen bereitet! Wegen Ihrer himmelschreienden Liebloſigkeit! Und dabei wollen Sie uns überreden, mit Ihnen Hand in Hand zu gehen!? Die Kirche hat den göttlichen Beruf, das Leben der Menschen zu schützen und zu behüten! Ihnen ist das Schauspiel menschlicher Vernichtung höchster Lebensgenuß! Sie kommen wie ein Triumph des Bösen, wie eine Luſtseuche über unsere Generation! Vernichtete menschliche Existenzen sind die Markſteine an Ihrem Lebensweg! Ist nicht erst neulich wieder ein junges Geschöpf in der schauerlichſten Weise in den Tod gegangen, nachdem es einen Blick in Ihre Bücher geworfen hatte?

Digitized by Google

Buridan
(auf dem Diwan).

Sprechen Sie mir nicht davon! Um Gottes Barmherzigkeit, sprechen Sie nicht davon! Das Unglück lag in Familieneigentümlichkeiten begründet. Leichtlebige Menschen gehen leicht in den Tod.

Dr. Prantl.

Mich wundert nur, daß Sie dieses Unglück nicht auch schon in irgend einem Ihrer Dramen auf die Bühne gezerrt haben!

Buridan
(aufspringend).

Wenn mir die Schilderung des Unglücks Genugtuung bereitet, so habe ich dafür auch ebensoviel getan, um die Freuden unseres irdischen Daseins in all ihrer ursprünglichen Pracht und Herrlichkeit wieder aufleben zu lassen! Das ist mein höchster Stolz, daß mich auch die erdenklichsten Widerwärtigkeiten nicht in die Reihen der Verneiner, der Pessimisten zu drängen vermochten! Hören Sie mich noch eine Minute an, Herr Doktor! Ich habe große Pläne in meinem Kopf. Es ist sonst nicht meine Art, mit Projekten zu prahlen. Ihnen muß ich zu meiner Rechtfertigung mein geheimstes Innere aufdecken. Seit frühester Kindheit arbeite ich daran, die Verehrung, die uns die

Digitized by Google

schöne Natur einflößt, mit der Verehrung auszusöhnen, die uns die ewigen Weltgesetze abtrotzen. An der Schönheit der Weltgesetze haben wir keine Freude. Vor den Gesetzen weltlicher Schönheit hegen wir keine Achtung. Die Wiedervereinigung von Heiligkeit und Schönheit als göttliches Idol gläubiger Andacht, das ist das Ziel, dem ich mein Leben opfere, dem ich seit frühster Kindheit zustrebe.

Dr. Prantl.

Sie treten in kein Gotteshaus ein, ohne Heiligkeit und Schönheit aufs innigste miteinander vereinigt zu finden. In Ihrem Munde klingt die Zusammenstellung entsetzenerregend. Was Sie Schönheit nennen, sind Zirkusspiele, Seiltänzerei, niedrige Ausschweifungen! Auf dem Altar der von Ihnen verherrlichten Schönheit schlachten Sie Menschenkinder ab, mit denen Sie vorher Ihr sündiges Spiel getrieben hatten!

Buridan.

Ich verwahre mich gegen diesen Vorwurf! Ich kenne keinen heiligeren Besitz in dieser Welt als den Besitz an geliebten Menschen! So wahr wie ich keine höhere Gottheit anerkennen kann als die höchste Entfaltung der uns offenbarten Vernunft — schon aus dem einzigen Grunde, weil das

Digitized by Google

höchste, das edelste Ergebnis der uns offenbarten Vernunft die menschliche Güte ist, während Sie mit aller erdenklichen Herzensgüte nie dazu gelangen, sich Vernunft zu erkämpfen!

Dr. Prantl
(lächelnd).

Ihre menschliche Güte würde Ihre Vernunft aber nie daran hindern, über das unglückliche Geschöpf, das eben unter Ihren Füßen zugrunde gegangen ist, ein Theaterstück zu schreiben! Das ist ja das Grauenvolle an Ihren Aufführungen, daß alles darin die lebendigste Wirklichkeit ist! Statt eines Spiels, führen Sie Unglücksfälle herbei! Stirbt ein Mensch bei Ihnen, dann ist eben ein Menschenleben dahin! Von geistiger Betätigung keine Spur! Und dieser Scheußlichkeiten rühmen Sie sich womöglich noch! Man sitzt vor Ihrer Kunst wie das kaiserliche Rom vor Gladiatorenkämpfen und Christenverfolgungen! Raubtierhetzen sind der Gipfelpunkt dessen, was Sie Kunst nennen! Ihre Kunst ist die fürchterlichste Gotteslästerung, die seit Jahrtausenden von einem Menschengehirn ersonnen wurde!

Buridan
(im Klubsessel).

Gotteslästerung! — Ich habe mein halbes Leben

Digitized by Google

lang ohne Kunst gelebt. Ohne Religion könnte ich nicht eine Minute leben!

Dr. Prantl.

Stammt denn vielleicht das Wort von der Wiedervereinigung von Kirche und Freudenhaus im sozialistischen Zukunftsstaat nicht von Ihnen?! Ist das etwa keine Gotteslästerung?!

Buridan.

Dieses Wort, Herr Doktor, ist nicht von mir! (Aufspringend.) Dieses Wort habe ich nie geschrieben! Dies Wort habe ich niemals ausgesprochen! Auf welche Weise kann ich Sie so rasch wie möglich von dieser Tatsache überzeugen?! Lassen Sie meine sämtlichen Schriften vom ersten bis zum letzten Buchstaben durchsuchen. Sie stoßen nirgends auf dieses Wort. Ebensowenig finden Sie irgend einen Zeugen, der das Wort jemals aus meinem Munde gehört hat. Das Wort ist eine der zahllosen Verleumdungen, die die Zeitungsrezensenten erfanden, um mich auf einige Jahre ins Gefängnis zu bringen! — Um wie viel leidenschaftlicher, um wie viel ehrfurchtsvoller ich dem Widerstreit zwischen Geistesgewalt und Weltlust gegenüberstehe, das beweist Ihnen meine „Anleitung zur Überwindung der Todesschauer". (Er nimmt ein Buch vom Büchergestell, schlägt eine Seite auf und über-

Digitized by Google

reicht es Dr. Prantl.) Ich bitte Hochwürden inſtändig darum, nur die erſten zehn Seiten dieſer Anleitung leſen zu wollen.

Dr. Prantl

(lieſt laut, langſam und aufmerkſam).

Die Furcht vor dem Tode iſt ein Denkfehler. — Viele Leiden ſind ſchmerzlicher als Sterben. — Alles Leiden iſt ſchmerzlicher als der Tod. — Fürchten wir uns nur, geboren zu werden! — Jeder bringt ſeinen ärgſten Feind mit zur Welt. — Mit klaffenden Wunden bekämpfen wir ihn unſer halbes Leben lang, und hoffen wir endlich, ihn zu Boden geworfen zu haben, — dann . . .

(Derweil iſt Radidja, in ein beliebiges geſchmackvolles Phantaſiekoſtüm gekleidet, durch die Seitentür eingetreten. Sie hat die Lauftrommel hinter dem Wandſchirm vorgeholt, iſt darauf geſtiegen und rollt ſie unter ihren Füßen nach vorn. Sie fürchtet zu fallen und ſtützt ſich auf das Wort „dann" einen Augenblick flüchtig auf die Schultern Dr. Prantls.)

Radidja.

Ach, entſchuldigen Sie bitte!

Dr. Prantl

(wendet ſich nach ihr um, hebt im erſten Erſtaunen die Hände zum Herzen, faßt ſich aber raſch und betrachtet Radidja mit ruhigem Lächeln).

Digitized by Google

Radidja

(rollt die Trommel unter ihren Füßen einige Schritte rückwärts).

Verzeihen Sie, daß ich Sie erschreckt habe.

Dr. Prantl

(legt lächelnd das Buch beiseite).

Da ist er ja schon — der Feind! — der Versucher! — die Schlange des Paradieses! — (Zu Buridan.) Wollen Sie auch jetzt noch behaupten, daß jenes Wort nicht von Ihnen stammt? — (Radidja betrachtend.) Die Erscheinung ist echt! — — Fürchten Sie nichts, mein Kind. Es kommt mir gar nicht in den Sinn, Sie herabwürdigen zu wollen. Ich habe es hier nur mit diesem Herrn zu tun, der es versucht hat, uns ein inniges Verlangen nach den Segnungen der Kirche vorzuspiegeln, in der Hoffnung, wir würden ihm daraufhin die öffentliche Aufführung seiner — fragwürdigen Theaterstücke gestatten. (Zu Buridan, sehr ruhig.) Sie werden sich schlechterdings damit abfinden müssen, daß wir für so — abenteuerliche Tauschgeschäfte nicht zu haben sind. Wir lassen uns nicht verführen. Am allerwenigsten aber sind wir durch zauberhafte Gaukelspielereien zu erschüttern, die Ihre mittelalterliche Menschenkenntnis offenbar ausgebrütet hat, um in den Bekämpfern Ihres verderblichen Treibens die niedrigsten Begierden wachzurufen.

Digitized by Google

Buridan.

Ich muß Ew. Hochwürden aufs demütigſte um Nachſicht bitten. Durch zwei Worte, die Sie mir gütigſt geſtatten wollen, iſt die unvorhergeſehene Störung unſeres Geſpräches aufgeklärt.

Radidja.

Soll ich die Herren allein laſſen?

Dr. Prantl.

Bleiben Sie nur, mein Kind. (Zu Buridan.) Eine unvorhergeſehene Störung nennen Sie das? — Geben Sie Ihre wirkungsloſen Vorſtellungskünſte doch endlich auf. Dieſe zauberhafte Märchenerſcheinung legte ihre weißen Hände in demſelben Augenblick auf meine Schultern, als ich aus Ihrem Buche die von Ihnen dazu verfaßte Beſchwörungsformel abgeleſen hatte! (Radidja muſternd.) Zu dieſer Gegenüberſtellung alſo locken Sie mich in Ihr Haus! (Den Kopf ſchüttelnd.) Nein! Ich eigne mich zur Verwirklichung Ihrer Pläne ganz und gar nicht.

Buridan.

Ich muß Ihren Spott geduldig über mich ergehen laſſen.

Dr. Prantl

(bis zum Schluß ruhig bleibend).

Es fällt mir ſo wenig ein, Ihrer zu ſpotten,

Digitized by Google

wie ich mich je dazu verleiten laſſen werde, Sie ernſt zu nehmen. Sie ſpotten eines Jeden, der Sie ernſt nimmt. Und dem Erſten, der Ihrer ſpottet, zerſchmettern Sie wenn möglich die Schläfen. Vielleicht iſt Ihnen aber doch das Gebot bekannt: „Du ſollſt Gott nicht verſuchen!“ Sie werden ſich wohl noch einmal davon überzeugen, daß kein Sterblicher, und ſtehe er noch ſo ſelbſtherrlich in der Welt, ungeſtraft die ewige Allmacht verſucht. (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Szene.

Radidja
(immer noch auf der Lauftrommel ſtehend).

Was wollte der Herr?

Buridan
(auf dem Diwan).

Der Herr wollte ſich auf ewig von mir verabſchieden. (Er nimmt das Buch vom Boden auf und blättert darin.)

Radidja.

Die Trennung ſcheint dir ſehr zu Herzen zu gehen. — Mich würdeſt du leichteren Herzens ziehen laſſen. — Erinnerſt du dich noch an die endloſe Reihe von Särgen, die du in dein Notizbuch gezeichnet hatteſt?

Buridan
(ohne ſie anzuſehen).

Ja, ich erinnere mich an die Särge.

Radidja.

Auf jeden einzelnen Sarg hatteſt du die Worte geſchrieben: Endlich allein.

Digitized by Google

Buridan.

Endlich allein.

Radidja.

Und wenn ich dich nun wirklich verlassen wollte?

Buridan.

Du glaubst ja gar nicht, wie inbrünstig meine Seele nach jenem Reiche verlangt!

Radidja.

Ursprünglich beziehen sich die Worte aber doch wohl auf zwei Menschen, die in ihrem Brautgemach endlich miteinander allein waren?

Buridan
(ohne aufzublicken).

Für die beiden werden die Worte auch noch einmal ihre Bedeutung ändern.

Radidja.

Willst du mich denn nicht ansehen? (Da Buridan nicht antwortet.) Ich stehe auf deiner Lauftrommel hier. — Ich stehe in dem Maskenkostüm hier, das ich morgen abend in der Aufführung deines Stückes in dem Hochzeitsballett tragen soll.

Digitized by Google

Buridan.

Ich suche vergeblich nach einem Ausdruck dafür, wie unendlich gleichgültig mir die morgige Aufführung meines Stückes ist.

Radidja.

Armer Buridan! — (Sie springt von der Lauftrommel herab.) Was soll dir noch Freude bereiten, wenn du an deinen eigenen Theaterstücken keine Freude mehr hast! (Sie setzt sich ihm auf die Knie.) Laß dich das bitte nicht mehr erschrecken. Ich komme nämlich auch nur, um mich von dir zu verabschieden. Das eine mußt du mir doch zugestehen: Es ist jammerschade um mich, wenn ich einem Manne zur Last falle. — Ich werde mich nun also wieder auf das wilde Meer hinausbegeben, auf dem du mich vor achtzehn Monaten eingefangen hattest; auf dem man sich nur durch seine Kräfte, nur durch seine Vorzüge über Wasser halten kann. Bei dir könnte ich mich von jetzt an nur noch durch meine Defekte über Wasser halten — vorausgesetzt natürlich, daß ich welche hätte.

Buridan.

Ich trage mich seit geraumer Zeit mit dem Gedanken, ein Freudenhaus als moralische Erziehungsanstalt ins Leben zu rufen. Ein Haus,

Digitized by Google

in dem die Zöglinge Jahre hindurch derart durch Freuden übermüdet werden, daß sie dann fürs ganze Leben ihren höchsten Genuß in dem erblicken, was man sonst Sorgen und Mühseligkeiten nennt.

Radidja

(erhebt sich und kniet sich neben ihn auf den Diwan).

Du scheinst wahrhaftig vom Himmel dazu beauftragt zu sein, deinen Mitmenschen die schönsten Dinge ihres Daseins zu verleiden.

Buridan.

Du begreifst nicht, daß man sich selbst zu einem Gegenstand des Abscheus wird, wenn man nur um seiner selbst willen ißt und trinkt und liebt.

Radidja.

Wäre denn die Freude nicht Manns genug, solchen Abscheu zu überwinden?

Buridan.

Warum lieben die wilden Tiere im Käfig nicht? — Weil ihnen die Freiheit fehlt, ihre Beute zu erjagen.

Radidja.

Mir fehlt die Freiheit erst recht, darum lieb' ich doch.

Digitized by Google

Buridan.

Deine Liebe fühlt sich genau so frei, wie meine Tatkraft in Ketten liegt! — Was bin ich! — Was bin ich!

Radidja.

Nun? (Sie tritt zum Spiegel.) — Du suchst doch sonst nicht so lang nach dem treffenden Ausdruck. — Du scheinst wieder einmal der (sie blickt in den Spiegel) nackten Wirklichkeit nicht in die Augen blicken zu können.

Buridan.

Ein Tier!

Radidja

(sich im Spiegel betrachtend).

Und ich soll ein Engel sein!

Buridan.

Ein Tier!

Radidja

(ihr Spiegelbild küssend).

Zu einem Engel bin ich mir doch noch zu jung.

Buridan.

Ein Tier!

Radidja.

Aber doch wenigstens ein außergewöhnliches Tier! Ein exotisches Tier!

Digitized by Google

Buridan
(aufspringend).

Radidja! Du kannst deinen Körper vor meinen Augen so bezaubernd zur Schau stellen, wie es dir irgendwie möglich ist. Aber der Schaustellung müssen ebenso viele höchste menschliche Werte das Gleichgewicht halten!

Radidja.

Trifft das bei mir nicht zu?

Buridan
(stellt die Lauftrommel auf die Stirnseite).

Stell' dich auf dieses Piedestal! Dann werde ich dein Zensor sein!

Radidja.

Mein Zensor willst du sein? — Aber ich bin doch kein Trauerspiel!

Buridan.

Ich werde keine strengere Zensur an dir üben, als wie ich sie seit Jahren täglich, stündlich über mich ergehen lassen muß. So Gott will, findest du meine Zensur ebenso unbillig, ebenso willkürlich, wie ich die Zensur meiner Zensoren finde!

Radidja
(auf die Lauftrommel steigend).

Bitte! Sprich!

Digitized by Google

Buridan.

Radidja! Wenn du über die Straße gehst, dann besteht der Zensor darauf, daß du ein langes Kleid trägst. Dir droht keine Lebensgefahr; deshalb hindert er dich, das Leben Anderer zu gefährden. Wenn du aber im Zirkus als Kunstreiterin reitest und nicht vom Pferde stürzest, ohne deine Glieder zu brechen, dann gestattet dir der Zensor gern, mit allen Reizen deines Körpers zu wirken. Und wenn du auf dem hohen Turmseil von Kirchturmspitze zu Kirchturmspitze hinüber tänzelst, dann fragt kein Zensor mehr, wie du dich dazu herausputzst. Du kannst dir eine Spinnewebe über den nackten Leib spannen. Man weiß, daß du keinen Fehltritt tust, ohne unten auf dem Marktplatz als unerkennbares häßliches Etwas ins Rinnsal hinabgefegt zu werden.

Radidja
(lächelnd).

Sind die anderen Zensoren ebenso eifrige Bilderstürmer wie du?

Buridan.

Radidja! In Palermo sah ich einmal eine Seiltänzerin. Aber die Tänzerin tanzte auf einem elastischen Seil. Mitten unter dem Seil war ein viereckiges Brett mit aufrecht stehenden fuß-

Digitized by Google

hohen blitzenden Messern aufgestellt. Über diesen Messern tanzend, entkleidete sich das Mädchen, indem es sich dabei nach rechts und links um sich selber drehte. Darauf setzte sie das Seil in schaukelnde Bewegung, kniete auf dem schaukelnden Seil nieder, trieb es rascher und rascher an, daß es unter ihren Knien wie eine Bogensehne schwirrte; und als es wieder in ruhiger Lage war, sprang sie auf die Füße, überschlug ihren Körper dreimal hoch in der Luft und stand dann ebenso harmlos ruhig lächelnd über den blitzenden Messern auf dem elastischen Seil, wie — wie du hier vor mir stehst.

Radidja.

Nun? Und? — Du fürchtest wirklich ernstlich, ich könnte des Hochzeitsgewandes, das ich trage, nicht würdig sein?

Buridan

(keuchend, mit geschlossenen Augen).

Darauf ließ sie sich einen langen Mantel heraufreichen, in den sie sich bis auf die Fußspitzen einhüllte, ging mit geschlossenen Augen zum Ende des Seiles hin, stieg herab und verschwand hinter dem Vorhang. (Die Fassung verlierend.) Radidja, deine Eitelkeit ist mir eine Folterqual. Zieh ein Reformkleid an, Radidja! Zieh ein Reformkleid

Digitized by Google

an! Ich verdurſte nach Geſchmackloſigkeit, nach unergründlicher Seelentiefe, in der ich mich vor allem, was Sinnlichkeit iſt, verkriechen kann! Haſt du denn kein Erbarmen mit dir, wenn all die Herrlichkeit ſo wenig mehr wirkt wie ein buntes Taſchentuch, das an einem Spazierſtock flattert?!

Radidja
(ſehr ruhig).

Habe ich mich geſchaffen?

Buridan.

Ich habe dich nach meinem Belieben geſchaffen, ich werde dich nach meinem Belieben zerſtören!

Radidja
(ſehr ruhig).

Rühr' mich nicht an!

Buridan
(droht handgreiflich zu werden).

Häßlichkeit will ich vor Augen haben! Häßlichkeit! Nichts als Häßlichkeit!

Radidja
(ſich freimachend).

Ich laſſe mich nicht entwürdigen! (Sie iſt raſch auf den Balkon hinausgeeilt und lehnt ſich mit dem Rücken gegen die Brüſtung.)

Digitized by Google

Buridan
(aufschreiend).

Radidja!

Radidja
(setzt sich auf die Brüstung und schlägt das eine Bein hinüber).

Wenn du mir einen Schritt nahe kommst, werfe ich mich außen hinab!

Buridan
(keuchend).

Ich bin zur Besinnung gekommen, Radidja. Es war ein Tobsuchtsanfall. Ich hatte einen Augenblick vollständig vergessen, wer du bist.

Radidja
(aufrecht auf der Brüstung stehend).

Nicht einen Schritt — sonst lieg' ich unten!

Buridan
(winselnd).

Komm herein! Radidja! Komm herein!

Radidja.

Du liebst mich ja doch nicht mehr. Und ich kann ohne dich nicht leben.

Buridan.

Komm zu mir herein! Wie soll ich dich denn nicht lieben! Ich will ja mein ganzes Leben dein Sklave sein!

Digitized by Google

Radidja

(ist außen hinabgestiegen und hält sich am innern Rand der Brüstung mit den Händen fest).

Nicht einen Schritt! — Ich habe dich mit deiner Gedankenwelt verfeindet; ich werde dich deiner Gedankenwelt zurückgeben! (Da ihr Buridan entgegen will, hebt sie die rechte Hand empor und lehnt sich weit nach rückwärts.) Ein Schritt noch und ich lasse die Brüstung los!

Buridan

(heulend).

Innigst geliebtes, teuerstes Geschöpf! Geliebteste Radidja! — Bleib doch! Bleib! — Alles, alles ist dein Eigen!

Radidja

(hat sich so weit hinabgelassen, daß nur noch ihr Kopf über der Brüstung zu sehen ist).

Ich gebe dir deine Freiheit zurück! — Komm nicht näher, glücklicher Buridan! Sonst bist du Mörder! (Der Kopf verschwindet. Man sieht noch die Hände, mit denen sie sich festhält.)

Buridan

(ist in die Knie gebrochen, ringt die Hände ineinander und betet, ohne noch einen Blick nach dem Balkon zu werfen).

Herr! Herr! Vater des Himmels und der Erde! Hilf uns! Hilf mir! Hilf! Wenn sie hinabfährt, ist ein Menschenleben hin! Welch ein Menschen-

Digitized by Google

leben! Ich habe gespottet! Herr im Himmel, ist das die Rache?! Sei barmherzig, Vater im Himmel, halte dich an mich! Schenk ihr Erleuchtung! Du allein kannst helfen! Halte sie! Führe sie zurück! Ich will dir dienen und deine Macht verkünden, solange ich lebe! — Hilf meiner armen Radidja! Rette sie! Ich habe sie mißhandelt! Ich wußte nicht, was ich ihr tat! Sie ist das herrlichste Geschöpf, die größte Seele, die in deiner Schöpfung lebt . . .

Radidja

(hebt noch einmal den Kopf über die Brüstung).

Soll ich Schwester Scharolta von dir grüßen . . .?

(Sie wirft die Hände in die Luft zurück und verschwindet.)

Buridan

(der nicht hingesehn hat).

Oh! Oh! — Das ist ihre Stimme! — Herr Gott im Himmel, ich flehe dich an! Soll ich aufspringen?! Werd' ich noch, ihre Hand fassen?! — Radidja! — Geliebte! — — (Er horcht nach rückwärts und ruft mit röchelnder Stimme:) Radidja . . .! Radidja . . .! (Nach einer Pause sich in Krämpfen vornüberwerfend.) Er läßt seiner nicht spotten! — Er läßt sich nicht versuchen! — O Gott! — O Gott, wie unergründlich bist du . . .

(Vorhang).

Digitized by Google

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

Digitized by Google

Verlag von Bruno Cassirer in Berlin W. 35

In meinem Verlage erschien:

Robert Walser, Geschwister Tanner

Ein Roman — Zweite Auflage

Preis M. 4.50, gebunden M. 6.—, in Ganzleder M. 9.—

„Geschwister Tanner ist ein junges Buch, und es blüht darin viel edle Jugend. Der schlichte, schönste Roman gehört gewiß seinem ganzen sinnvollen Geiste nach zu den wenigen wirklich schönen Büchern dieser letzten, kaum fruchtreichen Jahre. Sagen wir es mit einem Wort: dieses Werk verkündigt einen wahrhaften, des Aufmerkens werten Dichter von Traumes Gnaden."

„Neue Freie Presse", Wien.

„Es umfängt uns Morgenlicht, kühne Herzlichkeit und ein Frohlocken voll tiefer, alle Elemente begierig trinkender Atemzüge. Gute Ahnen hat sie, Simplizius, den Eichendorffschen Taugenichts, den grünen Heinrich. Dies Buch, in seiner Führung von der Naivität des Märchens — „mit süßen Frauenbildern, wie die bittere Erde sie nicht trägt" —, ist voll Rasse, Natur und „innerer Figur". Alle Sinne werden aufgetan, und die Erde wird für den Wanderer täglich in Staunen neu geboren." Neue Rundschau".

Robert Walser, Der Gehülfe

Ein Roman

Preis M. 5.—, gebunden M. 6.50, in Ganzleder M. 9.50

Robert Walsers neuer Roman „Der Gehülfe" ist reifer als sein Vorgänger „Die Geschwister Tanner". Schlicht und sauber, gleichsam wie mit Wasserfarbe oder Buntstift, wirft hier eine in jedem Augenblick beherrschte Hand eine einprägsame Alltagsstudie aus dem Geschäftsleben aufs Papier. Wir sehen einen Ingenieur, der, statt ernsthaft zu arbeiten, durch allerlei törichte „Erfindungen" in die Höhe zu kommen sucht und sich vorderhand auf gut Glück eine anspruchsvolle Villa gekauft hat, die er schließlich, über und über verschuldet, samt seiner Familie wieder verlassen muß. Neben ihm her aber lebt ein junger Mann, den er als „Gehülfen" angenommen hat und in dessen einfacher und liebevoller Seele sich Menschen und Dinge, ob klein oder groß, wie in einem stillen, tief nachdenklich machenden Spiegel spiegeln. Robert Walser ist auch mit diesem Buche in seiner Heimat geblieben, und wem die moderne Schweiz und ihr Leben nicht ganz fremd ist, den werden — neben dem abermals mit seltener Kraft ergriffenen Landschaftlichen — die geschilderten Typen doppelt wahr und lebendig anmuten.

Digitized by Google

Verlag von Bruno Cassirer in Berlin W. 35

In meinem Verlage erschien:

Frank Wedekind
Die Büchse der Pandora

Tragödie in drei Aufzügen

Neu bearbeitet und mit einem Vorwort versehen

Fünftes und sechstes Tausend

Preis M. 3.—, gebunden M. 4.—, in Pergament M. 7.—

„Wedekind ist eine komplizierte Natur, seine dichterische Absicht verbirgt er gern hinter der Fratze der Karikatur, in der Form des Bizarren und Grotesken. Er hat etwas von der Art des Mephistopheles. Immer wieder zeigt er den Pferdefuß. So auch in der „Büchse der Pandora". Doch nirgends findet sich eine Spur des Frivolen, Pikanten. Wedekind kokettiert nicht mit dem Halbverhüllten, Zweideutigen, Anzüglichen, Lasziven. Er zeigt die Bestie im Menschen in ihrer ganzen brutalen Realität. Er denkt den Gedanken durch bis ans Ende. Aber mit der Kraft und Größe eines echten Dichters und deshalb kann sein Werk auf reife Menschen nicht verderblich wirken."

(Aus der „Fränkischen Tagespost", geschrieben gelegentlich der Erstaufführung, 9. 2. 04.)

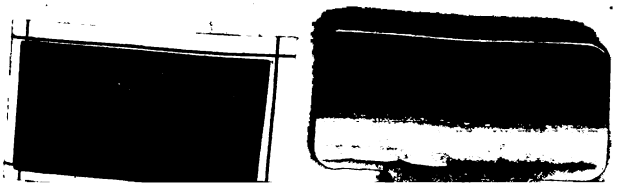
„Diese Schlußszene ist von einem so grandiosen Ernst und Humor des Grausens erfüllt, daß ungefähr der Vergleich mit Shakespeare heran muß." (Aus der Kritik von Alfred Kerr im „Tag".)

75760931

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google